

UNIVERSIDAD DEL ATLANTICO MEDIO

MEIN AUSLANDSSEMESTER IN GRAN CANARIA



Lackner, Stephanie

42303169

PERSÖNLICHE DATEN

Name: Stephanie Lackner

Matrikelnummer: 42303169

Email: stephanie.lackner@PHSalzburg.ac.at

Studienrichtung: Lehramt Primarstufe

Semester des Erasmusaufenthalts: 5. Semester im Wintersemester 2025

PARTNERINSTITUTION

Erasmuscode: Spain E LAS-PAL48

Fakultät: Universidad del Atlantico Medio

Aufenthaltsdauer: 09.09.2025 – 23.01.2026

Adresse der Institution: Ctra. de Quilmes, 37, 35017 Tafira Baja, Las Palmas, Spanien

Kontakt Daten der Ansprechpersonen: Movilidad/ Erasmus: Federica Zane ->
movilidad@atlanticomedio.es

Betreuung: Federica Zane

Lage: Die Universität liegt in Las Palmas de Gran Canaria in der Zone Tafira Baja, ein gut erreichbarer Stadtteil mit Nähe zu anderen Campussen und Wohngebieten.

Größe: Die UNAM ist eine private, kleinere, international orientierte Hochschule und keine große staatliche Universität. Laut Angaben der Website bietet sie mehrere Fachbereiche und Studiengänge an und auch Erasmus-Programme.

Website: <https://www.universidadatlanticomedio.es/>

ERFORDERLICHE SPRACHKENNTNISSE UND SPRACHKURSE

Es wird Englisch und Spanisch empfohlen, spezifische Vorgaben hängen vom Kurs ab, meist mindestens B1/B2 Niveau ist sinnvoll, ist aber auch abhängig von der Unterrichtssprache und Kurswahl. Die von mir besuchten Lehrveranstaltungen wurden ausschließlich in englischer Sprache abgehalten, wobei Englischkenntnisse auf dem Niveau B2 vorausgesetzt wurden.

Intensiver Spanischkurs:

Es wird ein eigener Kurs zur Sprachförderung für internationale Studierende angeboten, wobei der Fokus auf täglicher Kommunikation, Grundgrammatik, Wortschatz und Alltagssituationen liegt. Dieser findet einige Tage vor Beginn der Universität statt, nach Beendigung erhielt ich ein Zertifikat. Während des Semesters belegte ich außerdem eine verpflichtende Spanisch Lehrveranstaltung, die am Ende mit einer Prüfung auf dem Sprachniveau A1 abgeschlossen wurde.

Kursanmeldungen und (englischsprachiges) Kursangebot: Für Erasmus und andere Austauschprogramme gibt es Infosheets und englische Kursübersichten („University Courses in English“) für Bachelor & Master, die als PDF verfügbar sind. Bei der Kursanmeldung ging ich folgendermaßen vor:

Zunächst wählte ich geeignete Lehrveranstaltungen auf Bachelor-Niveau an der Gasthochschule aus. Diese wurden anschließend inhaltlich mit den Lehrveranstaltungen meiner Pädagogischen Hochschule abgeglichen, um eine spätere Anrechnung zu ermöglichen.

Zu diesem Zweck erstellte ich eine detaillierte Gegenüberstellung der Lehrveranstaltungen im Rahmen des „Online Learning Agreements“, welches zur inhaltlichen Prüfung und Genehmigung eingereicht wurde. Nach der Freigabe durch beide Institutionen war sichergestellt, dass die ausgewählten Kurse den curricularen Anforderungen entsprechen und anerkannt werden konnten. Es gab hierbei eine große Auswahl an englischsprachigen Kursen.

BETREUUNG AN DER PARTNERINSTITUTION:

Die Betreuung an der Partnerinstitution habe ich insgesamt als sehr positiv erlebt. Von Beginn an wurde ich freundlich und persönlich aufgenommen. Anliegen oder organisatorische Fragen wurden rasch bearbeitet, wodurch ich mich gut unterstützt fühlte. Es gab einen Informationstag zu Semesterbeginn, bei dem wichtige Abläufe erklärt und offene Fragen geklärt wurden. Zusätzlich suchten einige Dozent*innen aktiv das persönliche Gespräch, was ich als besonders wertschätzend empfand.

Auch seitens des Erasmus-Programms vor Ort wurde viel angeboten, um den Austausch unter internationalen Studierenden zu fördern. Es gab organisierte Busausflüge zu verschiedenen Orten auf der Insel, Strandpicknicks, Volleyballspiele sowie sogenannte „Sunset Sessions“ mit DJ am Strand. Zudem wurden gemeinsame Barhopping-Abende organisiert. Diese Aktivitäten haben die soziale Integration deutlich erleichtert und ermöglichten es, schnell Kontakte zu knüpfen und Teil einer internationalen Gemeinschaft zu werden.

BESCHREIBUNG GASTLAND

Das Leben in Las Palmas hat sich in einigen Punkten deutlich von meinem Alltag in Österreich unterschieden. Am stärksten aufgefallen ist mir die generell entspanntere Haltung gegenüber Zeit und Organisation. Viele Dinge laufen weniger strikt und durchgetaktet ab, sondern eher spontan oder situationsabhängig. Das merkt man zum Beispiel im Café oder Restaurant, wo man durchaus länger auf die Bestellung oder die Rechnung warten kann. Anfangs war das ungewohnt für mich, mit der Zeit habe ich es aber auch als entschleunigend empfunden. Man lernt, geduldiger zu werden und sich weniger unter Druck zu setzen.

Las Palmas selbst habe ich als sehr lebendige und vielfältige Stadt erlebt. Es gibt stark touristisch geprägte Gegenden, aber auch ganz normale Wohnviertel, in denen sich das alltägliche Leben abspielt. Da ich in einem Stadtteil abseits der klassischen Tourismuszonen gewohnt habe, wurde mir ermöglicht den Alltag der Einheimischen besser kennenzulernen. Vieles spielt sich draußen ab – Menschen treffen sich auf öffentlichen Plätzen, an der Strandpromenade oder einfach auf einen Kaffee. Insgesamt wirkte das soziale Leben sehr offen und gemeinschaftlich.

Die Infrastruktur war grundsätzlich gut. Der öffentliche Verkehr funktioniert hauptsächlich über Busse, die sogenannten „Guaguas“ sowie die Überlandbusse „Global“, die verschiedene Teile der Insel verbinden. Die Verbindungen waren im Großen und Ganzen zuverlässig, allerdings nicht immer ganz genau vorhersehbar. Gerade bei längeren Strecken oder wenn man umsteigen musste, war es sinnvoll, etwas Zeit einzuplanen. Positiv überrascht haben mich die sehr günstigen Ticketpreise zum Beispiel zahlte man für eine 30- bis 45-minütige Fahrt ungefähr drei bis maximal vier Euro, was ich im Vergleich zu Österreich als sehr preiswert empfunden habe.

Die Menschen habe ich als sehr offen, herzlich und kommunikativ erlebt. Gleichzeitig wurde schnell klar, dass Spanisch im Alltag eine zentrale Rolle spielt. Mit Englisch kommt man in touristischen Bereichen zwar zurecht, im alltäglichen Leben sind Spanischkenntnisse jedoch sehr hilfreich und erleichtern die Integration deutlich.

Auch landschaftlich hat Gran Canaria viel zu bieten. Innerhalb kurzer Zeit kann man vom Stadtstrand in bergige Regionen oder in ruhigere, ländliche Gegenden gelangen. Diese Gegensätze machen die Insel besonders interessant und abwechslungsreich. Für mich war genau diese Mischung aus Stadtleben, Natur und internationalem Umfeld ein wesentlicher Bestandteil der positiven Erfahrung während meines Auslandssemesters.

UNTERKUNFT:

Meine Unterkunft habe ich mir mit meinen Studienkolleginnen und Freundinnen Sophia Feldbacher und Laura Moser geteilt und befand sich in einem Wohnblock im Stadtteil Mesa y López in Las Palmas. Gefunden haben wir das Apartment über Instagram, genauer gesagt über die Plattform „Ellp Housing“, was zunächst etwas ungewöhnlich wirkte, letztlich jedoch problemlos funktionierte.

Anfangs hatten wir den Eindruck, dass die Lage infrastrukturell eher abgelegen sei. Vor Ort stellte sich jedoch schnell heraus, dass diese Sorge unbegründet war. Die Strandpromenade war in etwa 20 Minuten zu Fuß erreichbar, was im Alltag ein großer Vorteil war. Auch Einkaufsmöglichkeiten, Cafés und öffentliche Verkehrsmittel befanden sich in unmittelbarer Nähe. Zur Universität benötigte ich ungefähr 45 Minuten mit dem Bus, was gut machbar war, auch wenn man etwas Zeit einplanen musste.

Die Unterkunft selbst bestand aus drei Zimmern, eines davon mit eigenem Bad und ein Bad für die beiden anderen Zimmer. Einem Wohn- und Essbereich und einer Küche, die wir uns teilten. Dadurch ergab sich eine angenehme Mischung aus Rückzugsmöglichkeit und gemeinschaftlichem Leben. Insgesamt habe ich mich dort wohlfühlt, da die Wohnung funktional ausgestattet war und die Lage sich im Nachhinein als sehr praktisch erwies. Auch die Kommunikation unserer Vermieter funktionierte besonders gut und bei Anliegen wurden diese über Whatsapp schnell geregelt.

SCHULE IM GASTLAND:

Die Schulpflicht beginnt mit sechs Jahren.

Das Bildungssystem gliedert sich grundsätzlich in folgende Stufen:

- **Educación Infantil** (0–6 Jahre): freiwillige vorschulische Bildung
- **Educación Primaria** (6–12 Jahre): sechs Schulstufen, entspricht in etwa der österreichischen Volksschule
- **Educación Secundaria Obligatoria (ESO)** (12–16 Jahre): verpflichtende Sekundarstufe I

Charakteristisch für Spanien ist, dass es staatliche, halbprivate und private Schulen gibt. Viele internationale Schulen arbeiten mit einem bilingualen oder englischsprachigen Konzept.

Während meines Aufenthalts hatte ich die Möglichkeit, eine Schule vor Ort kennenzulernen und dort zu hospitieren. Das Kollegium begegnete uns von Anfang an sehr herzlich und bemüht. Ich hatte stets das Gefühl, willkommen zu sein und als Teil des Teams wahrgenommen zu werden. Die Schule ist international ausgerichtet, was sich sowohl im Lehrkörper als auch in der Schülerschaft widerspiegelt.

Das Schulgebäude selbst wirkte insgesamt modern, allerdings waren die Klassenräume eher klein und teilweise eng. Es gibt einen betonierten Spielplatz sowie eine Dachterrasse, auf der regelmäßig Sportstunden stattfanden. Besonders auffällig war der nahe und körperliche Umgang zwischen Lehrpersonen und Schüler*innen. Umarmungen waren selbstverständlich, und Lehrkräfte sprachen Kinder beispielsweise mit „my dear“ an. Die Beziehung wirkte sehr vertraut und herzlich. Gleichzeitig wurde großer Wert auf gewaltfreie Kommunikation, Höflichkeit und gegenseitigen Respekt gelegt. Lautes Schimpfen oder Schreien habe ich während meiner gesamten Zeit nicht erlebt; Konflikte wurden eher ruhig und verständnisvoll geklärt. Freundschaft, Gemeinschaft und ein familiäres Miteinander schienen zentrale Werte der Schule zu sein.

Der Unterricht fand hauptsächlich auf Englisch statt, während die Schülerinnen in ihrer Freizeit überwiegend Spanisch miteinander sprachen. Mathematik und „lengua“ – also Spanisch wurden in Spanisch abgehalten. Viele Kinder waren sehr offen, kontaktfreudig und suchten aktiv die Nähe zu Lehrpersonen und Praktikantinnen.

In mehreren Klassen befanden sich auch Kinder mit speziellem Förderbedarf. Teilweise war eine zweite Lehrkraft im Raum, um zusätzliche Unterstützung zu bieten. Dennoch hatte ich stellenweise den Eindruck, dass Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf nicht immer ausreichend individuell begleitet werden konnten. Wenn Aufgaben in der Unterrichtszeit nicht fertiggestellt wurden, mussten diese häufig zuhause oder sogar in den Ferien nachgeholt werden.

Auffällig war zudem der starke Einsatz digitaler Medien. Die Schüler*innen arbeiteten mit Tablets und hatten sogar ein eigenes Unterrichtsfach im Bereich „Media“. Insgesamt wirkten sie sehr technikaffin und routiniert im Umgang mit digitalen Geräten.

Die Unterrichtsstruktur unterschied sich ebenfalls von dem, was ich aus Österreich kenne. Klassische fünf- oder zehnminütige Pausen zwischen den Stunden gab es nicht. Die Fächer gingen meist nahtlos ineinander über und dauerten jeweils 45 Minuten. Für uns Praktikant*innen war der Überblick dadurch teilweise etwas herausfordernd. Statt mehrerer kurzer Pausen gab es jedoch eine längere Essens- und Spielpause. Unser Stundenplan wurde wöchentlich von der Direktorin erstellt. Trotz ihres hohen Arbeitspensums war sie stets bemüht, auf unsere Wünsche einzugehen. Wenn wir Interesse an bestimmten Fächern oder Klassen äußerten, versuchte sie, dies möglich zu machen. Auch im Konferenzzimmer herrschte eine sehr offene Atmosphäre – es stand täglich Frühstück und an langen Tagen Mittagessen bereit, von dem wir jederzeit mitessen durften.

Bezüglich der Unterrichtsgestaltung war ich jedoch teilweise etwas enttäuscht. Der Unterricht war stark buchorientiert, und es wurde viel Wert auf sauberes, ordentliches Schreiben gelegt. Häufig arbeiteten die Schüler*innen selbstständig an vorgegebenen Seiten, während methodische Abwechslung oder kreative Zugänge eher selten waren. Besonders im Fach Zeichnen beschränkten sich Aufgaben oft auf das Ausmalen von Mandalas oder weihnachtlichen Motiven wie Christbaumkugeln, wodurch wenig Raum für eigene Ideen blieb.

Ein besonderes Highlight während meiner Zeit an der Schule war eine Unterrichtsstunde zum Thema Schokolade, die meine Kollegin und Freundin Laura Moser und ich per Peerteaching in zwei Klassen durchführen durften. Die Idee dazu kam von einer Lehrerin, die früher sehr gerne kreativ und projektorientiert gearbeitet hatte, durch die Einführung neuer Schulbücher jedoch mittlerweile stark an diese gebunden unterrichten muss. Sie war daher sehr offen für einen etwas anderen Zugang.

Zur Vorbereitung hatten die Schülerinnen bereits in der vorherigen Stunde im Arbeitsbuch einen Text über Schokolade gelesen. Darauf aufbauend gestalteten wir eine PowerPoint-Präsentation mit theoretischen Inhalten rund um das Thema Schokolade und bauten immer wieder interaktive Fragen ein, um die Kinder aktiv einzubeziehen. Als Abschluss führten wir ein Kahoot-Quiz durch, das die Schülerinnen mit ihren

Tablets bearbeiteten. Die Begeisterung war dabei deutlich spürbar – vor allem die Kombination aus Wettbewerb und digitalem Arbeiten motivierte sie sehr.

Im praktischen Teil schmolzen wir gemeinsam Schokolade, und die Kinder durften ihre eigenen Schokoladenlollipops gestalten. Dieser kreative und handlungsorientierte Abschluss kam besonders gut an. Es war schön zu sehen, wie konzentriert und gleichzeitig begeistert sie arbeiteten.

Gleichzeitig haben wir gemerkt, dass die zur Verfügung stehende Zeit etwas knapp bemessen war. Dadurch blieb wenig Raum, um inhaltlich noch stärker in die Tiefe zu gehen, und stellenweise fühlte sich die Stunde etwas gedrängt an. Trotzdem war das Feedback der Kinder sehr positiv. Viele äußerten, dass ihnen die Stunde besonders gefallen habe, und in Gesprächen danach zeigte sich, dass auch einige inhaltliche Aspekte tatsächlich hängen geblieben waren.

Für mich war diese Erfahrung sehr bestärkend. Sie hat mir gezeigt, wie motivierend abwechslungsreicher, interaktiver und praxisnaher Unterricht für Kinder sein kann, besonders in einem schulischen Umfeld, das sonst stark lehrbuchorientiert arbeitet. Gleichzeitig wurde mir bewusst, wie wichtig eine realistische Zeitplanung ist und wie herausfordernd es sein kann, Theorie, Interaktion und Praxis in einer Einheit gut auszubalancieren.

Da mein Aufenthalt in die Zeit vor Weihnachten fiel, begannen bereits Anfang November intensive Vorbereitungen für Weihnachtsaufführungen und Feiern. Über mehrere Wochen hinweg drehte sich ein Großteil des Schulalltags um dieses Thema, was auf Dauer etwas eintönig wirkte.

Trotz einzelner kritischer Beobachtungen habe ich meine Zeit an der Schule insgesamt als bereichernd erlebt. Besonders das herzliche Miteinander, die wertschätzende Kommunikation und die Offenheit gegenüber uns Praktikant*innen sind mir sehr positiv in Erinnerung geblieben. Gleichzeitig hat mich die Erfahrung dazu angeregt, meine eigenen Vorstellungen von abwechslungsreichem und differenziertem Unterricht zu reflektieren.

KURZESSAY

Durch meine Zeit an der Schule in Las Palmas hat sich mein Bild vom Lehrer*innensein in einigen Punkten verändert. Besonders aufgefallen ist mir, wie stark dort die Beziehungsebene im Vordergrund steht. Lehrer*innen sind nicht nur Wissensvermittler*innen, sondern ganz selbstverständlich auch Bezugspersonen. Umarmungen zwischen Lehrkräften und Schüler*innen waren normal und insgesamt herrschte eine sehr warme, fast familiäre Atmosphäre.

Für mich war das anfangs ungewohnt, weil ich aus Österreich ein etwas distanzierteres Verhältnis kenne. Gleichzeitig habe ich gemerkt, wie viel Sicherheit und Vertrauen dadurch entstehen kann. Lehrer*in zu sein bedeutet dort ganz klar auch, emotional präsent zu sein und Nähe zuzulassen.

Sehr beeindruckt hat mich der konsequente Umgang mit gewaltfreier Kommunikation. Ich habe in meiner gesamten Zeit kein Schreien oder lautes Schimpfen erlebt. Wenn es Konflikte gab, wurde ruhig gesprochen und versucht, mit den Kindern eine Lösung zu finden. Es wurde viel auf Höflichkeit, Respekt und Gemeinschaft Wert gelegt. In diesem Punkt habe ich gemerkt, wie sehr Schule auch Werte vermittelt und das nicht nur durch Unterricht, sondern durch Haltung.

Gleichzeitig habe ich aber auch Seiten gesehen, die mich nachdenklich gemacht haben. Der Unterricht war oft stark vom Lehrbuch geprägt. Die Schüler*innen arbeiteten viele Seiten selbstständig durch, und es wurde großer Wert auf sauberes, ordentliches Schreiben gelegt. Kreative oder offene Lernformen habe ich weniger erlebt, als ich es aus meiner Ausbildung gewohnt bin. Das hat mich teilweise etwas enttäuscht. Ich habe mich gefragt, wie viel Gestaltungsspielraum einzelne Lehrpersonen tatsächlich haben und wie sehr man sich an bestehende Strukturen anpasst.

Auch der Umgang mit Kindern mit speziellem Förderbedarf hat mich beschäftigt. Zwar war manchmal eine zweite Lehrkraft im Raum, trotzdem hatte ich das Gefühl, dass individuelle Unterstützung nicht immer in dem Ausmaß möglich war, wie ich es mir wünschen würde. Hier wurde mir bewusst, wie herausfordernd es ist, allen Kindern gerecht zu werden, besonders wenn Zeitdruck oder curriculare Vorgaben eine große Rolle spielen.

Für mich persönlich nehme ich aus dieser Erfahrung vor allem eines mit: Lehrer*in zu sein ist überall ein Beziehungsberuf. Die Art, wie diese Beziehung gestaltet wird, kann kulturell unterschiedlich sein – mal distanzierter, mal sehr nah. Aber ohne Vertrauen, Respekt und echtes Interesse am Kind funktioniert Unterricht nicht.

In der Zeit in meinem Auslandssemester habe ich gelernt, dass Schule immer ein Spiegel des jeweiligen Systems ist. Man bringt eigene Ideale mit, stößt aber auch auf Grenzen. Genau diese Auseinandersetzung hat mich in meinem eigenen Berufsverständnis weitergebracht. Ich habe klarer für mich formulieren können, welche Werte ich später selbst in meinem Unterricht leben möchte und wo ich vielleicht bewusst andere Wege gehen will.

BETREUUNG SEITENS DES INTERNATIONAL OFFICE DER PH SALZBURG VOR DEM AUFENTHALT

Da Studienkolleg*innen und Freund*innen von mir bereits ein Semester zuvor an derselben Partnerinstitution studiert hatten und sehr begeistert von ihren Erfahrungen berichteten, habe ich mich entschlossen ebenfalls diese Erfahrung machen zu wollen.

Die anschließende Kontaktaufnahme mit dem International Office der PH Salzburg, insbesondere mit Herrn Steiner, verlief äußerst zügig und unkompliziert und seine Beratung empfand ich als sehr hilfreich, strukturiert und kompetent.

Ich erhielt alle relevanten Informationen rechtzeitig in Form von regelmäßigen E-Mails sowie im Rahmen eines sehr informativen Infoabends, wodurch ich mich gut auf den Auslandsaufenthalt vorbereitet fühlte. Bei offenen Fragen erhielt ich immer rasch Rückmeldung, und Herr Steiner zeigte sich jederzeit hilfsbereit und engagiert.

Auch die Vorbereitung des Auslandsaufenthalts, insbesondere die Erstellung des Learning Agreements, verlief dank seiner Hilfe reibungslos. Alle erforderlichen Schritte wurden klar kommuniziert, und es wurde darauf geachtet, dass sämtliche notwendigen Dokumente fristgerecht eingereicht wurden.

Nennenswerte Schwierigkeiten traten dabei nicht auf, allerdings sollte man bei der Erstellung schon darauf achten, dass die Kurse Gemeinsamkeiten beinhalten.

Aus meiner Sicht besteht kein wesentlicher Verbesserungsbedarf, da die Betreuung und Organisation seitens des International Office sehr zufriedenstellend war.

BETREUUNG SEITENS DES INTERNATIONAL OFFICE DER PH SALZBURG WÄHREND BZW. NACH DEM AUFENTHALT

Während des Aufenthalts war eine Anpassung des Learning Agreements nicht erforderlich, da die geplanten Lehrveranstaltungen wie vorgesehen besucht werden konnten. Bei organisatorischen oder inhaltlichen Fragen stand das International Office der PH Salzburg weiterhin unterstützend zur Verfügung.

Auch im Hinblick auf die Anerkennung der absolvierten Lehrveranstaltungen fühlte ich mich gut begleitet und informiert und man merkte das persönliche Interesse von Herrn Steiner an unserem Erasmus Aufenthalt sehr.

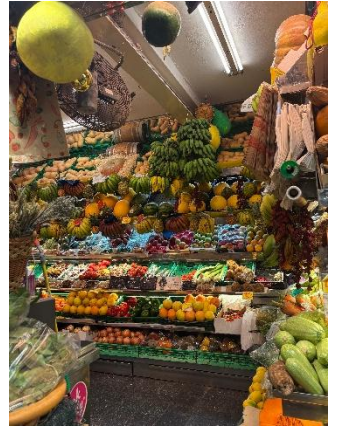
FOTOS

CAMPUS DER UNIVERSITÄT

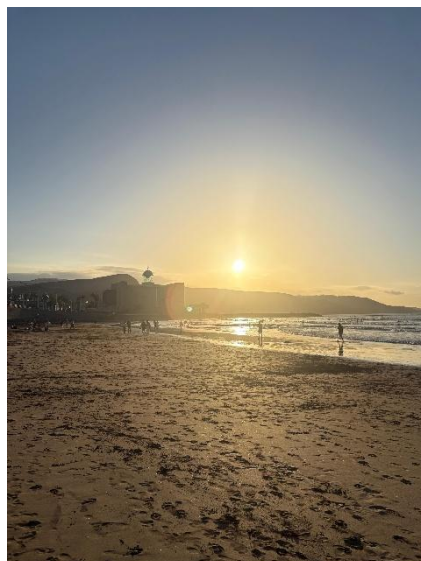
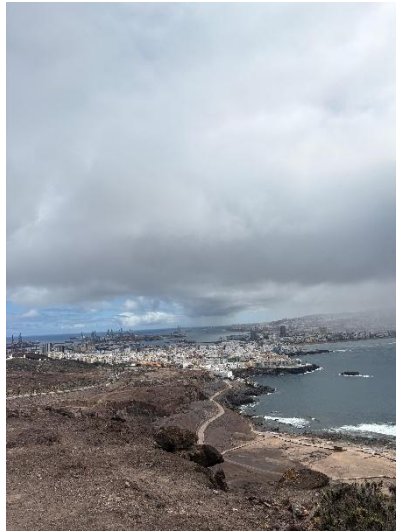
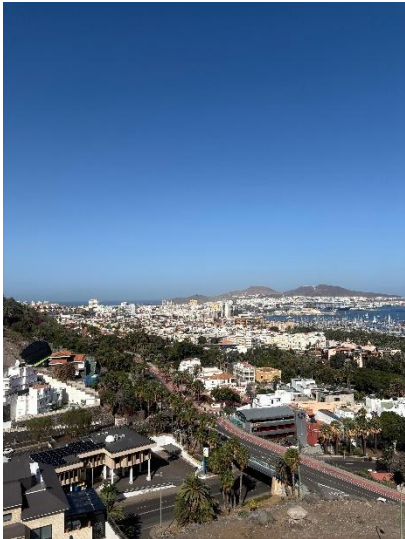


MASPALOMAS





LAS PALMAS UND STRAND LAS CANTERAS



TEJEDA



PUERTO DE MOGAN



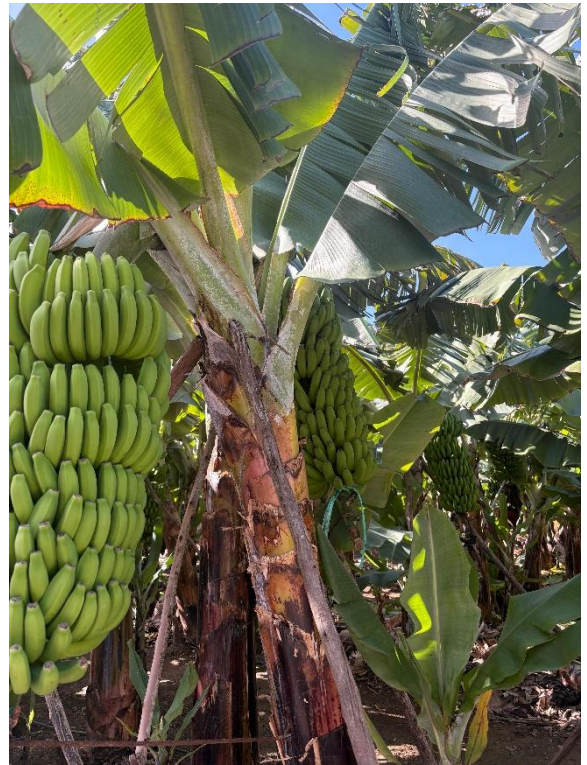
JARDIN BOTANICO



TYPISCHE SPANISCHE TAPAS



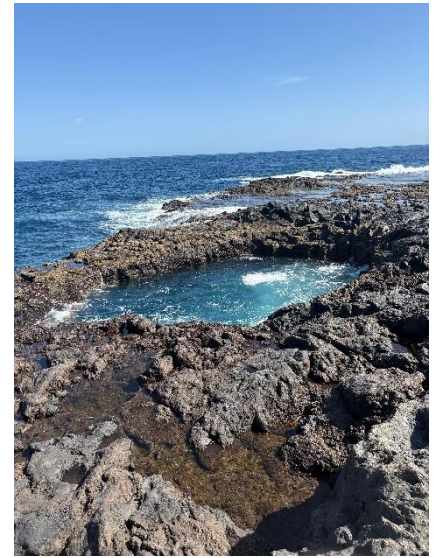
BANANENPLANTAGE MUSEO DEL PLATANO



PICO DE LAS NIEVES



NATURPOOLS



PRAKTIKUM IN DER BRAINS INTRNATIONAL SCHOOL



PERSÖNLICHER GEWINN UND EMPFEHLUNGEN FÜR ZUKÜNFTIGE ERASMUS+ STUDIERENDE.

Das Auslandssemester in Las Palmas war für mich nicht nur eine akademische Erfahrung, sondern vor allem eine persönliche Weiterentwicklung. Ich habe gelernt, mich in einem neuen Umfeld zurechtzufinden, spontaner zu reagieren und geduldiger zu werden, gerade im Alltag, wenn Dinge anders laufen als gewohnt. Der entspanntere Umgang mit Zeit, die teilweise unvorhersehbaren Busverbindungen oder organisatorische Abläufe haben mich gezwungen, flexibler zu denken und Situationen gelassener zu nehmen.

Auch sprachlich habe ich profitiert. Obwohl meine Lehrveranstaltungen auf Englisch stattfanden, war Spanisch im Alltag ständig präsent. Dadurch habe ich Hemmungen abgebaut und gemerkt, wie wichtig es ist, sich auch mit grundlegenden Sprachkenntnissen aktiv einzubringen. Man wird automatisch offener und selbstständiger, wenn man nicht immer in seiner gewohnten Sprache kommunizieren kann.

Besonders wertvoll war für mich der Perspektivenwechsel im Hinblick auf meinen zukünftigen Beruf. Das Kennenlernen eines anderen Bildungssystems und einer anderen Schulrealität hat mir geholfen, meine eigenen Vorstellungen von Unterricht und Lehrer*innensein bewusster zu reflektieren. Ich habe neue Eindrücke gesammelt und auch klarer erkannt, welche Werte mir persönlich wichtig sind. Gerade die selbst gehaltene „Schokoladenstunde“ hat mir gezeigt, wie viel man aus solchen Momenten mitnimmt, sowohl fachlich als auch persönlich. Vor einer Klasse in einem anderen Land zu stehen, in einer anderen Sprache zu unterrichten und spontan auf Situationen zu reagieren, war anfangs herausfordernd. Gleichzeitig hat es mein Selbstvertrauen enorm gestärkt. Ich habe gemerkt, dass ich mir selbst mehr zutrauen kann, als ich vielleicht dachte.

Neben dem Studium war natürlich auch das Leben auf Gran Canaria ein großer Gewinn. Neue Freundschaften, interkultureller Austausch und das Leben in einer internationalen Umgebung haben meinen Horizont erweitert. Man lernt, sich auf unterschiedliche Mentalitäten einzulassen und Gemeinsamkeiten trotz kultureller Unterschiede zu finden.

Zukünftigen Erasmus+ Studierenden würde ich empfehlen, offen und flexibel an das Abenteuer heranzugehen. Nicht alles läuft perfekt oder nach Plan – aber genau darin liegt oft der größte Lernprozess. Es lohnt sich, nicht nur im eigenen internationalen Freundeskreis zu bleiben, sondern auch bewusst Kontakt zu Einheimischen zu suchen. Außerdem würde ich raten, sich frühzeitig um Unterkunft und organisatorische Dinge zu kümmern, gleichzeitig aber vor Ort mit Gelassenheit zu reagieren, wenn etwas anders funktioniert als zuhause.

Mein wichtigster Rat in Bezug auf das Praktikum wäre jedoch: Nutzt die Möglichkeit, selbst Unterrichtseinheiten zu übernehmen. Auch wenn es anfangs Überwindung kostet, vor allem in einer anderen Sprache als in der Muttersprache zu unterrichten, genau diese Momente bleiben am stärksten in Erinnerung. Eigene Stunden zu planen und durchzuführen gibt einen ganz anderen Einblick in das Schulsystem und stärkt die eigene pädagogische Sicherheit enorm.

Rückblickend kann ich sagen, dass das Auslandssemester mich sowohl persönlich als auch beruflich gestärkt hat. Es hat mir mehr Selbstvertrauen gegeben und mir gezeigt, dass ich mich auch außerhalb meiner gewohnten Umgebung gut zurechtfinden kann. Genau diese Erfahrung würde ich jederzeit wieder machen.

